

„Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.“ schrieb *Johann Wolfgang von Goethe*.

Ich würde heute den letzten Teil abändern:

... und, wenn es möglich zu machen wäre, die Jagdhornbläser (den Kirchenchor) hören.

Kunst und Musik bereichern unser Leben, bereichern den Gottesdienst.

Musik ist – wie Martin Luther sagt – ein „reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel....“

Was wollen wir noch mehr?!

Wir sind beschenkt durch die Musik der Jagdhornbläser (vom Kirchenchor). Und wir können deren Mitglieder beschenken, indem wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Ein gegenseitiges Schenken und Beschenkt-werden.

Schon jetzt herzlichen Dank dafür, dass Sie uns und Gott mit Ihrer Musik beschenken wollen.

Wobei Sie sich sicher auch selbst beschenken durch die Freude, welche Ihnen die Musik macht.

Manchmal wird von Musikern oder Sportlern gesagt: „Sie haben alles gegeben.“

Das ist die Feststellung: Mehr geht nicht. Ein anderer kann vielleicht weiter springen oder imposanter spielen. Aber das zählt nicht. Denn der oder die Betreffende hat „alles geben“.

Sie hat alles gegeben.

Im heutigen Evangelium zeigt Jesus auf, wie eine sehr arme Frau alles gegeben hat.

Wir würden sagen 2 Cent. Äußerlich armselig wenig. Was ist das schon? Es ist ALLES, was sie geben konnte, eigentlich hätte sie nicht einmal das geben können.

Dagegen ist die Million, die z.B. ein Milliardär spenden könnte, vergleichsweise wenig. Das tut ihm nicht weh. Das ist ein Bruchteil von seinem Überfluss.

Auch die Witwe von Sarepta, die dabei war, ihre letzte Mahlzeit vor dem Sterben zuzubereiten, weil sie buchstäblich keine Lebens-Mittel mehr hatte und ihr nichts anderes übrig blieb, als mit ihrem Sohn zu sterben, hat alles gegeben. Eigentlich war es eine echte Zumutung, als der Prophet Elija sie um Nahrung bat. Auch wenn es verbunden war mit einem großen Versprechen. Er fordert die Frau heraus, wirklich alles zu geben. Nicht nur etwas Brot, sondern – zunächst einmal – auch die Herausforderung, den Gedanken an das Sterben loszulassen. So verrückt das auch ist: aber indem sie sich um Elija und sein Anliegen kümmert, kümmert sie sich nicht um die eigene Sterbevorbereitung.

Das könnte ein entscheidender Hinweis sein, ganz abgesehen von dem märchenhaften Wunder, dass der Topf nicht leer wird. Wie immer das auch von uns gedeutet werden kann.

Doch zunächst einige Erfahrungen aus heutiger Zeit:

1) Eine Frau berichtet: Seit längerem kümmere ich mich um meinen bettlägerigen Mann. Damit ist mein Aktionsradius sehr eingeschränkt. Eine Einladung zum Klassentreffen, das für mich eine dreistündige Fahrt bedeutet, flatterte ins Haus. Mir war sofort klar dass ich meine Mann über Nacht nicht allein lassen und somit auch nicht zu dem Klassentreffen fahren konnte. Meine Tochter kam mit ihren Kindern zu Besuch. Eher zufällig sah sie die Einladung auf dem Küchentisch liegen und fragte, ob ich teilnehmen wolle. Sofort fügte sie hinzu: „Selbstverständlich bleibe ich die zwei Tage bei Papa.“ Und auch ihr ältester Sohn sagte: „Ich bleibe auch bei Opa, damit er nicht allein ist.“ Seit langem konnte ich mal wieder zwei Tage unsere kleine Wohnung verlassen.

2) Eine 15jährige Jugendliche erzählt: Neulich war ich am Morgen zu früh in der Schule. Weil mir langweilig war, bin ich ein bisschen in der Stadt herum gelaufen. Ich sah eine offenbar ausländische Frau ganz allein auf einer Bank sitzen. Zuerst habe ich mich nicht getraut, doch dann habe ich mich neben sie gesetzt und ein Gespräch angefangen. Sie war zuerst ein bisschen überrascht, hat jedoch sofort davon erzählt, wie sehr sie ihre Familie vermisst, die nicht in ihrer Nähe wohnt, und wie gut es tat, jemandem erzählen zu können, wie es ihr geht. Sie hat mir erzählt, dass sie früher große Feste mit ihrer Familie gefeiert hatte. Doch dann kam der Krieg und sie musste flüchten. Mir hat es für den Rest vom Tag so ein starkes Gefühl gegeben, weil ich die Freude der Frau spürte.

3) Eine dritte Erfahrung. Delia lebt in einem Grenzort, er für viele Migranten zu einer Zwischenstation geworden ist. Sie erzählt:

An einem heißen Sonntagnachmittag habe ich auf dem Bürgersteig vor meinem Café viele Mütter mit ihren Kindern gesehen, die vor Hunger weinten. Ich habe sie herein gebeten und gesagt, dass ich den Kindern kostenlos etwas zu essen geben würde. Die Mütter schämten sich, weil sie kein Geld hatten, aber ich habe darauf bestanden, ihnen das Essen zu schenken. Sie haben es schließlich angenommen. Das hat sich herum gesprochen. Und so ist mein Café das der Migranten (Flüchtlinge) geworden. Die meiste kommen aus Afrika, sind Muslime. Viele nennen mich „Mama Afrika“. Meine bisherigen Gäste sind nach und nach weggeblieben. So ist heute aus dem Raum, in dem die Senioren gespielt haben, das Kinderzimmer mit einem Wickeltisch geworden. Dort findet auch Sprachunterricht statt. Groß nachgedacht habe ich nicht. Es ging mir darum, nicht wegzuschauen. Und ich würde auch heute genauso handeln. Durch die Migranten habe ich viele Menschen und Gruppierungen kennen gelernt, die mich unterstützen und die mir helfen, weiter zu machen.

Und die Moral von der Geschichte? Eben *keine* Moral! Kein „Du musst!“ Oder „Du sollst!“

Jesus hat viel mehr zu solchen Situationen gesagt: Ihr seid selig, ihr könnt glücklich sein, wenn ihr so lebt. Denn dann erfahrt ihr, dass ihr lebendig seid. Dann erfahrt und erlebt ihr Beziehungen. Dann erlebt ihr euch als Gebende und Empfangende. Ihr gebt etwas, aber ihr empfangt zugleich.

Und die Sache mit dem Mehltopf, der nicht leer wird? Ist das mehr als ein Märchen?

Die Erfahrung von Delia aus dem Grenzgebiet zwischen Frankreich und Italien zeigt: Andere können von einer solchen Haltung angesteckt werden, sodass das Helfen Kreise zieht.

In einem Lied heißt es:

*Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft,
und beschreibe den Himmel, der uns blüht, und beschreibe den Himmel, der uns blüht.*

4. Komm, wohn mit mir in diesem Haus; begieß mit mir diesen Baum. Dann wird die Freude wachsen, weil unser Leben Kreise zieht. Dann wird die Freude wachsen, wo der Himmel blüht.

Klaus Honermann